

# Kosovo - quo vadis?

Autor(en): **Kägi, Ernesto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731537>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kosovo – quo vadis?

18 Jahre sind seit dem Krieg zwischen Serbien und der kosovarischen UCK vergangen. Zwar herrscht heute im Kosovo relative Ruhe, aber die Konflikte auf dem Balkan sind nicht gelöst. Unser Land beteiligt sich in der KFOR mit bis zu 235 Männern und Frauen, die freiwillig in Uniform einen Beitrag zum Frieden leisten. Ich besuchte das 35. Kontingent unter dem Kommandanten Oberst i Gst Simon Hobi.

Aus dem Kosovo berichtet in Wort und Bild unser Korrespondent Oberst Ernesto Kägi

Zweimal wöchentlich transportiert ab Basel ein Versorgungsflug Personen und Material nach Pristina, der Hauptstadt des Kosovo. Auch die Soldaten, die während ihres sechs Monate dauernden Einsatzes rund 20 Urlaubstage in der Heimat erhalten, gelangen auf diesem Weg in die Schweiz und wieder zurück in den Kosovo.

Der militärische Teil des Flughafens Pristina wird durch unsere Truppe betrieben. Dort sind auch die beiden Superpuma-Helikopter stationiert, die für

KFOR-Transport- und Personenflüge eingesetzt werden.

## Überall Kriegshelden

Während unserer kurzen Reise wird schnell klar: Sowohl auf Seite der Kosovo-Serben als auch der Kosovo-Albaner wird Nationalismus ganz gross auf die Fahne geschrieben.

Denkmäler und Friedhöfe gefallener UCK-Soldaten begegnen uns im Süden auf Schritt und Tritt, und im Norden we-



Bagde KFOR. Rechts kyrillisch.

hen übergrosse serbische Flaggen im Wind. Geschätzte 90% der Bevölkerung sind muslimische Kosovo-Albaner. Nur gerade noch rund 5% in 10 Gemeinden im Norden und einigen wenigen Enklaven sind serbisch-orthodoxe Einwohner. Die restlichen etwa 5% verteilen sich auf Türken, Bosniaken, Kroaten und Roma.

Südlich des Flusses Ibar, der die Stadt Mitrovica und damit die Kosovo-Albaner und die Kosovo-Serben voneinander trennt, sieht man auffallend viele rote Alba-



NCC Oberst i Gst Simon Hobi im serbischen Teil von Mitrovica.



Obwm Brigitte Stoll, Krankenschwester im Spital

nerfahren mit dem schwarzen Adler. Für Serbien ist klar, dass Kosovo eine abtrünnige Republik ist. Kosovo, nach der Proklamation der Unabhängigkeit 2008 bis heute von 111 der 193 UNO-Staaten anerkannt, möchte eigenständig seinen Weg gehen.

### Anhaltende Provokation

Es herrscht zwar mittlerweile nicht mehr Krieg mit robusten Mitteln, aber es kommt auf Seiten der Kosovo-Serben und der Kosovo-Albaner regelmässig zu Provokationen, die das Land zurückwerfen.

So werden nicht nur die entsprechenden Flaggen als unübersehbares Nationalismus-Zeichen gehisst, sondern auch die zweisprachigen Wegweiser im ganzen Land verunstaltet: In den UCK-Hochburgen werden serbische Ortsnamen übermalt oder zumindest deutlich durchgestrichen. Im Norden sind es die albanischen Bezeichnungen, die meist nicht mehr lesbar sind.

### Schlimme Umweltsünden

Von Marschall Titos Errungenschaften – damals arbeiteten Kosovo-Serben und Kosovo-Albaner in den staatlichen Bergwerken und Fabriken noch zusammen – ist nicht mehr viel übrig geblieben. In den Trepca-Minen wurde während Jahrzehnten Zink und Blei in grossen Mengen abge-

baut und in der Region Mitrovica veredelt. Heute wird in einzelnen Stollen lediglich noch etwas Roherz abgebaut und zur weiteren Verarbeitung ins Ausland verkauft. Die Fabriken liegen längst still und sind, soweit das Auge reicht, total verrottet. Zum Beispiel die alte Batteriefabrik, welche einst den ganzen Ostblock mit Fahrzeugbatterien belieferte. Sie tickt als ökologische Zeitbombe im arg kontaminierten Gelände am südlichen Stadtrand von Mitrovica und verseucht Mensch und Umwelt.

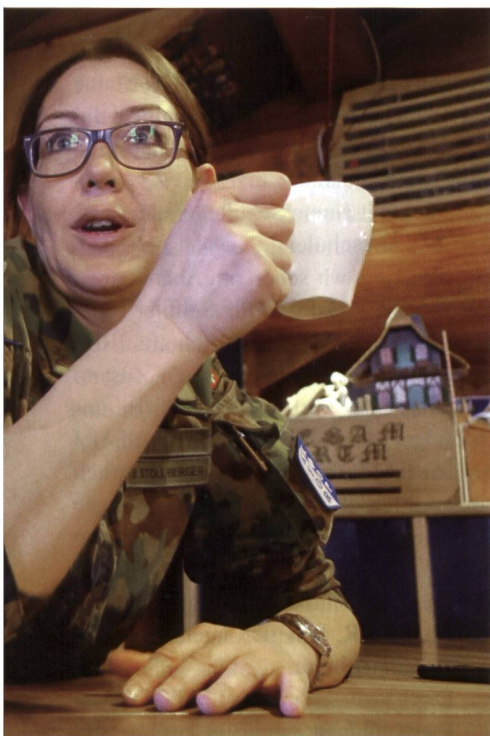
### Hoffnungslos

Die Abfallentsorgung findet irgendwo bzw. gar nicht statt. Die Einzigen, welche den riesigen Schutthalden noch einen Beitrag zum täglichen Kampf ums Überleben abtrotzen, sind die Roma, welche die stinkenden Haufen nach Brauch- und Verwertbarem absuchen. Ich frage mich, warum die Gelder der internationalen Gemeinschaft und der EU nicht projektgebunden z.B. in ein bis zwei Abfallverbrennungsanlagen im Land investiert werden?

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Aber wenn man mit offenen Augen und Ohren durch das schöne Land reist, eingebettet zwischen hohen Schneebergen und umgeben von Serbien, Montenegro, Albanien und Mazedonien, so muss man ein grosser

Optimist sein, damit sich nicht Hoffnungslosigkeit breit macht

- Arbeitslosigkeit, vor allem Jugendarbeitslosigkeit ist in diesem Umfeld ein fast nicht zu lösendes Problem. Teilweise verständlich, dass viele Junge, vor allem gut ausgebildete, hier nicht mehr ihre Zukunft sehen und ihr Glück primär irgendwo in Westeuropa oder anderswo auf diesem Erdball suchen.
- Korruption ist allgegenwärtig. Ihr scheint man aber nur sehr schwer beizukommen. Auch für das organisierte Verbrechen in seinen dunkelsten Ausgestaltungen ist der gegenwärtige Kosovo leider ein guter Nährboden. So bin ich mir nicht sicher, ob in den oft modernen Tankstellen entlang der Nord-/Süd-Autobahn mit angegliederten Cafés, Motels und Hotels wirklich nur Benzin und Diesel verkauft oder vielmehr Geldwäscherei und anderes betrieben wird.
- ISIS-Tourismus mit einer entsprechend höheren Zahl von gewaltbereiten Rückkehrern ist hier ein signifikant grösseres Übel als bei uns in der Schweiz.
- Nepotismus, also Vetternwirtschaft, ist bei der Besetzung von Stellen gene-



Thun, Chief Nurse im Militärspital Prizren.



Gespräch mit einer pensionierten Juristin in Mitrovica – links die Dolmetscherin.



**Austerlitz-Brücke trennt Serben und Albaner in Mitrovica.**

rell und auch bei der KSF (Kosovo Security Force), ein ganz grosses Thema. Nur wer einen «guten Onkel» irgendwo in der Hierarchie kennt, soll hier eine Stellenchance haben.

- Illegaler Holzschlag und -handel ist ein weiteres Übel, das für dieses überlebenswichtige Gut als Brennholz und Baumaterial die unvorstellbarsten Blüten treibt.

### Die SWISSCOY heute

Dem Krieg zwischen der serbisch-jugoslawischen Armee und der UCK (Kosovos Befreiungsarmee) von 1998-1999 wurde durch ein gezieltes NATO-Bombardement, unterstützt durch die internationale Gemeinschaft, auf die schweren Mittel der serbischen Armee von Slobodan Milosevic Einhalt geboten.

Nach einer NATO-Bodenintervention zogen sich die serbischen Einheiten schliesslich ganz aus dem Kosovo zurück. Darauf wurde die KFOR Stabilisierungs- und Friedenstruppe eingesetzt, an welcher sich auch die Schweiz mit der SWISSCOY beteiligt.

Heute sind nicht mehr so viele robuste Mittel notwendig wie zu Beginn des Konflikts. Nur noch ein amerikanisches Bataillon, eine portugiesische Kompanie sowie ein Carabinieri-Bataillon verfügen noch über schwere Waffen.

Die SWISSCOY ist lediglich zum Selbstschutz bewaffnet und leistet heute in LMTs, Liaison und Monitoring Teams, mit den bereits erwähnten Superpuma Material- und Personentransporten sowie Genie- und Transportleistungen zugunsten der KFOR ihren Haupteinsatz. Zurzeit wird ein weiterer Wachturm im Camp «Film City» in Pristina gebaut; auch in diesem Bereich sind die Schweizer Leistungen sehr gefragt.

### Patrouillen mit zwei LMT

In diesem Kontext muss auch die Kernbotschaft von Oberst i Gst Simon Hobi gesehen werden: «Die neutralen Schweizer sind bei den 31 KFOR-Nationen und bei der lokalen Bevölkerung hoch angesehen und geschätzt. Wir machen hier einen sehr guten Friedensförderungsbeitrag in helvetischer Bescheidenheit!»

In Malisevo, einer Kleinstadt und UCK-Hochburg im albanisch dominierten Süden, begleiten wir eines der vier LMT Teams. Zuerst begeben wir uns auf eine Fusspatrouille zum zentral gelegenen Stadtpark mit der imposanten UCK-Statue von Adem Jashari, der als Nationalheld des Widerstands verehrt wird. Anschliessend geht es mit Geländefahrzeugen zu einem Gespräch mit einem Schulleiter einer entlegenen Landschule.

Nachdem wir schon am Abend zuvor von Oberst i Gst Martin Schuler, dem Commander des KFOR Abschnitts JRD-N in Mitrovica in den grösseren Zusammenhang eingeführt wurden, erklärte uns Hptm Igor Macoratti (beruflich als Adj Uof bei den Inf DD Schulen tätig) im spärlich eingerichteten LMT-Haus in Malisevo nochmals in knappen Worten die Aufgaben der LMT Teams:

- Die LMT sind das «Frühwarnsystem» der KFOR, falls sich irgendwo etwas zusammenbraut.
- Das Einzugsgebiet des LMT 24 in Malisevo umfasst rund 300 km<sup>2</sup> mit 43 Dörfern rund um Malisevo.

- Täglich werden die gesammelten Informationen in einem Report weitergegeben und bei JRD-S auf einer umfassenden Lagekarte verdichtet.
- Dieselbe Aufgabe erfüllt übrigens derzeit Oberstlt i Gst Blaise Pelletier, Berufsoffizier Panzer, beim JRD-N in Mitrovica. Als Chief OPS fasst er mit seinem internationalen Team täglich die Informationen zusammen und fertigt daraus ein Lagebild zuhanden der KFOR-Führung, die daraus wiederum Massnahmen ableitet.

### Sorgen und Nöte

Sei es im Gespräch auf der Strasse, beim Bürgermeister, in der Moschee beim Imam, auf dem Markt, in den Schulen oder an Versammlungen: Im Small Talk und in oft tiefer gehenden Gesprächen werden die Sorgen und Nöte der Bevölkerung erfragt und die für das Lagebild der KFOR notwendigen Informationen gesammelt.

Mich erstaunt, wie offen die Leute zu den Schweizer Angehörigen der SWISS-COY sind, unter ihnen 15% Frauen, wenn sie einander einmal kennen und Vertrauen gefasst haben. Bei diesen LMT-Patrouillen wird auch klar, dass es gut ist, wenn einige AdA mehr als einen Einsatz hintereinander leisten. Nur so kann eine echte Kontinuität gewährleistet werden und auf Basis von gegenseitigem Kennen und Vertrauen qualitativ hochstehend weitergearbeitet werden.

Bei einer zweiten Fusspatrouille in Mitrovica im Norden bewegen wir uns nördlich des Ibar-Flusses im mehrheitlich serbischen Teil. Dabei passieren wir auch die symbolträchtige Austerlitz-Brücke mit der inzwischen weggeräumten Mauer.

### Wachsamer Carabinieri

Just an diesem Tag laufen nahe der Brücke Grabungen zu einem vermuteten Massengrab aus dem Krieg, unter einer zerstörten Moschee.

Viele Fotografen, islamische Würdenträger und Schaulustige stehen herum und verfolgen das Geschehen. Zu beiden Seiten der Brücke beobachten italienische Carabinieri mit Panzerfahrzeugen und Gewehren das Geschehen ebenfalls.

Nicht schlecht staune ich über Trump-Plakate im serbischen Stadtteil von Mitrovica, unweit der mächtigen Statue von Zar Lazar, der mit seiner Hand Rich-



**Sdt Cathia Fercher, LMT Malisevo, Naturheilpraktikerin aus Brig, freut sich auf ihren Heimaturlaub.**



**Oblt Daniel Selesi, Pilot in Ausbildung, Air Support Helibasis Pristina.**

tung Amselfeld zeigt. «Verzerrt» sind die Trump-Wahlplakate, welche noch immer da hängen, mit politisch völlig gegensätzlichen Aussagen des Präsidenten der Republik Kosovo, Hashim Thaci und des albanischen Ministerpräsidenten Edi Rama. Mit der scheinbaren Nähe von Trump zu Putin scheint Amerika bei den Serben zu punkten.

### Wie weiter?

Wie es ab 2018 mit der KFOR weitergeht, zeichnet sich langsam ab: Verschiedene Nationen dünne infolge anderer weltweiter Friedenssicherungs-Engagements ihre Truppenbestände im Kosovo aus. So ziehen die Deutschen ab, primär nach Mali in Afrika, um dort die Franzosen im Kampf gegen «Boko Haram» zu unterstützen.

Man hört auch von einer erneuten Verlagerung nach Kunduz in Afghanistan. Die Deutschen lassen ein modern eingerichtetes Militärspital in Prizren zurück, dessen Weiterbestand zurzeit unklar ist. Die schwere Kompanie aus Portugal verlässt Kosovo Ende 2017 ebenfalls. Wie lange das amerikanische Bataillon noch da bleibt, das weiss wohl nur Präsident Trump...

Auf meinem Heimflug mit der langsam, aber zuverlässig fliegenden Propeller-Maschine habe ich genug Zeit, all die vielen Eindrücke aus vier Tagen aktuellem Kosovo nochmals Revue passieren zu lassen.

### Erinnert an Bosnien

So kommt mir die Lage im Kosovo vergleichbar mit Bosnien-Herzegowina vor, wo ich 2002 einen Augenschein nahm. Ich bin überzeugt, dass, wenn die internationale Gemeinschaft mit ihren militärischen Mitteln ganz abzieht, die fanatischen Nationalisten wieder Oberhand gewinnen und das Land in ein neues kriegerisches Chaos versinken könnte.

Mit dem Effekt, dass Flüchtlingsströme vor allem wieder in Richtung Schweiz massiv zunehmen würden. Immerhin leben, nicht zuletzt infolge des Kosovo-Krieges von 1999, gegen 200 000 Kosovo-Albaner und gegen 100 000 Serben in unserem Land, bei welchen leicht Unterschlupf zu finden wäre. Das Engagement auf dem Balkan gar ganz einzustellen, wäre für mich verantwortungslos! 